

AZ 19/11/2020

Wie Netty Reiling Anna Seghers wurde

Der Schriftstellerin und „internationalen Mainzerin“ zum 120. Geburtstag

Von Hans Berkessel

MAINZ. „Jeder Mensch hat einen Moment, in dem alles beginnt.“ So begann vor wenigen Wochen die Literaturkritikerin Iris Radisch ihre Dankesrede zur Verleihung des Johann-Heinrich-Merck-Preises für literarische Kritik. Für die in Mainz am 19. November 1900 als einziges Kind einer wohlhabenden jüdischen Familie geborene Netty Reiling war das Goethes „Originaleindruck“: „Ich bin in Mainz geboren, November 1900. (...) In dieser Stadt, in der ich meine Kindheit verbrachte, empfing ich, was Goethe den Originaleindruck nennt: den ersten Eindruck, den ein Mensch von einem Teil der Wirklichkeit in sich aufnimmt, ob es der Fluss ist, oder der Wald, die Sterne, die Menschen. Ich habe versucht, in vielen meiner Bücher festzuhalten, was ich hier erfuh und erlebte.“ Zu diesem „Teil der Wirklichkeit“ gehörte die Arbeit des Vaters Isidor Reiling, der eine erfolgreiche Kunst- und Antiquitätenhandlung am Flachsmarkt 2 betrieb. In dem groß- und bildungsbürgerlichen

Milieu der vornehmen Wohngegend der Kaiserstraße hatte die Tochter schnell Kontakt zu Kunst und Literatur. Von ihrer Mutter Hedwig Reiling, die aus einer jüdischen Frankfurter Kaufmannsfamilie stammte, wurde sie offenbar sensiblerisiert und entwickelte früh ein Interesse für soziale und ethische Fragen. Durch ihr Studium in der weltweiten Universitätsstadt Heidelberg hatte sie Kontakt mit einer Vielzahl von politischen Emigranten, so auch zu dem jüdischen Ungarn, Revolutionär und Kommunisten, Laszlo Radvanyi, der die Liebe ihres Lebens wurde. Sie studierte und arbeitete zugleich an literarischen Texten, schloss 1924 mit einer kunsthistorischen Dissertation ihr Studium ab. Sie entschied sich für eine Ehe mit dem zuhause nicht akzeptierten Lebensgefährten und eine freie Existenz als Schriftstellerin in der Metropole Berlin. Hier wurden die beiden Kinder Peter (1926) und Ruth (1928) geboren, hier entstanden zur gleichen Zeit die ersten Erzählungen „Grubetsch“ und „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ für die sie 1928 den renommierten Kleist-Preis erhielt und jetzt unter dem Schriftstellernamen Anna Seghers zur Avantgarde der deutschen Literatur gehörte. Zur selben Zeit trat sie in die KPD und den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller ein – politische Entscheidungen, an denen sie



Anna Seghers in Mexiko 1942.

Foto: A. Radvanyi, Berlin

ihr ganzes Leben festhielt.

Die Machtübernahme Hitlers 1933 bedeutete auch im Leben von Anna Seghers eine einschneidende Zäsur. Die Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und deutschen Juden zwang die als Jüdin, Kommunistin und links engagierte Schriftstellerin gleich mehrfach bedrohte Anna Seghers zur Flucht. Über die Schweiz gelangte die Familie nach Frankreich, fand eine Wohnung in einem kleinen Vorort von Paris. Trotz der finanziell schwierigen Bedingungen des Exils war Anna Seghers ungeheuer produktiv. Sie veröffentlichte in Exilverlagen drei Romane, die sich mit der Endphase der Weimarer Republik und dem Aufkommen des Faschismus befassen. In Paris

1942 in das Ghetto Piaski in Polen deportiert worden war, und der Zerstörung der Heimatstadt überschatteten die Kindheitserinnerungen in ihrer vielerleicht schönsten und einzigen autobiografischen Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“ (1946).

Was bleibt, 75 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus und 30 Jahre nach der Wiedervereinigung? Ein zunehmend ausgewogenes Bild der Autorin und eine differenzierte Interpretation ihrer Werke, jenseits der Legitimation für das Image des DDR-Regimes im Osten und der Denunziation und pauschalen Verurteilung als Kommunistin im Westen. In Mainz tragen eine Schule, die Öffentliche Bücherei und ein Platz den Namen der großen Erzählerin und Mainzer Ehrenbürgerin. Das Interesse an ihrem Werk ist so groß wie schon lange nicht mehr. 2015 wurde „Der Kopflohn“ in einer Koproduktion mit den Ruhrfestspielen in Mainz überaus erfolgreich inszeniert. 2018 wurde der Roman „Das siebte Kreuz“ von der Initiative „Frankfurt liest ein Buch“ ausgewählt. Daraus entwickelte sich auch in Mainz ein großes Lese-Festival. Auch im aktuellen Jahr des 120. Geburtstags am 19. November sind viele Veranstaltungen geplant – darunter eine Inszenierung von „Transit“ am Mainzer Staatstheater.

ZUM AUTOR

► Hans Berkessel ist **Historiker** und **Pädagoge**, Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns“ und Gründungsmitglied der Anna-Seghers-Gesellschaft.